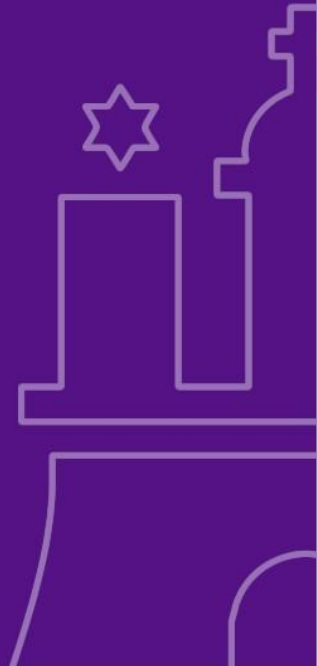


## **Fachtag Qualität Ganzttag 2026**

**Qualität im Ganzttag auf Grundlage  
des Bundesrahmenhandbuchs  
„Bildung und Betreuung für junge  
Menschen im Ganzttag“  
weiterentwickeln und Qualität  
sichern**



Liebe Kolleginnen und Kollegen,

im Mittelpunkt meines dies jährigen Vortrages möchte ich am Beispiel des Bundesrahmenhandbuchs „Bildung und Betreuung für junge Menschen im Ganzttag“ der Diakonie Deutschland vorstellen wie dieses Bundesrahmenhandbuch Träger der Kinder- und Jugendhilfe zuvorderst der Diakonie Hamburg (aber es ist auch verbandsübergreifend zu beziehen und nutzbar) im Ganzttag Träger dabei unterstützt Qualität systematisch weiterzuentwickeln und zu sichern.

## Qualitätssystem Kinder- und Jugendhilfeträger Diakonie Hamburg



Seite 2

Ich werde vorstellen, wie die Qualitätsentwicklung der Träger auf dieser Grundlage damit anschlussfähig dafür ist, gemeinsame Qualitätsprozesse von Schule und Träger, und auch mögliche Ergebnisse aus den gemeinsamen Gesprächsformaten im Rahmen der Schulinspektion aufzunehmen, sodass diese dann auf Seiten des Trägers verbindlich nachgehalten werden können. Das BRH ermöglicht es den Spagat hinzubekommen erforderliche Trägerspezifische Qualitätsprozesse, die insbesondere mit der Personalbindung/den Anstellungsverhältnissen beim Träger, rechtlichen Vorgaben wie z.B. eine erforderliche Betriebserlaubnis sowie dem pädagogischen Auftrag der Kinder- und Jugendhilfe aus dem Kinder- und Jugendhilfegesetz SGB VIII zusammenhängen nachzukommen und gleichzeitig auch ganztägige gemeinsame Qualitätsprozesse zu berücksichtigen.

Einen Ganztag in Kooperation umzusetzen, bringt verschiedene pädagogische Aufträge und Expertise in einen Dialog, denn Qualität entsteht im Dialog vor Ort. Das ist der Sinn von Kooperation, sie bewirkt Dialoge, fordert sie heraus und bietet einen Mehrwert dadurch das sie Unterschiedlichkeiten zusammenbringt. Dieses anzuerkennen, hinzuhören und wahrzunehmen, darüber zu sprechen ermöglicht Veränderung und Entwicklung, die es unterstützt gemeinsam ganztägige Schule zu einem Lern- und Lebensort zu gestalten, an dem die Rechte der Kinder auf Beteiligung, Schutz, Förderung, Entwicklung und Bildung das gemeinsame Ziel sind.

Und ich werde es nicht müde immer wieder zu betonen, Ganztag an Hamburger Schulen umfasst den unterrichtlichen und außerunterrichtlichen Teil, der in Kooperation gestaltet wird, Ganztag ist nicht etwas, was am Nachmittag stattfindet und additiv zum Unterricht zu verstehen ist, sondern schulischer Ganztag umfasst die

Zeit von morgens 6.00 – 18.00 Uhr einschl. der Ferienzeit. Der Ganzttag ist nicht etwas, was organisatorisch angedockt ist, sondern Ganzttag und insbesondere der Ganzttag in Kooperation mit einem Träger der Kinder- und Jugendhilfe bietet den Impuls für eine ganzheitliche Weiterentwicklung von Schule im Interesse der Kinder. Unterschiedliche Aushandlungsprozesse, die damit verbunden sind, sind anspruchsvoll aber ein wichtiger Motor für Qualitätsentwicklungsprozesse. Wenn diese entfallen, können „Verschulung“ oder Konflikte in der Kooperation die Folge sein.

Ich werde in meinem Beitrag auf zwei zentrale Fragestellungen eingehen:

## **1. Qualitätsentwicklung beim Träger**

**Wie unterstützt das Bundesrahmenhandbuch „Bildung und Betreuung für junge Menschen im Ganzttag“ eine systematische Qualitätsentwicklung beim Träger umzusetzen und diese nachzuhalten?**

## **2. Gemeinsame Qualitätsentwicklung**

**Wie unterstützt es das Bundesrahmenhandbuch „Bildung und Betreuung für junge Menschen im Ganzttag“ gemeinsame Qualitätsprozesse umzusetzen und diese nachzuhalten?**

Seite 3

Zunächst werde ich vorstellen, wie das BRH es unterstützt eine systematische Qualitätsentwicklung beim Träger umzusetzen und diese nachzuhalten. Im Anschluss werde ich auf die Frage eingehen, wie es das BRH unterstützt gemeinsame Qualitätsprozesse umzusetzen und nachzuhalten?

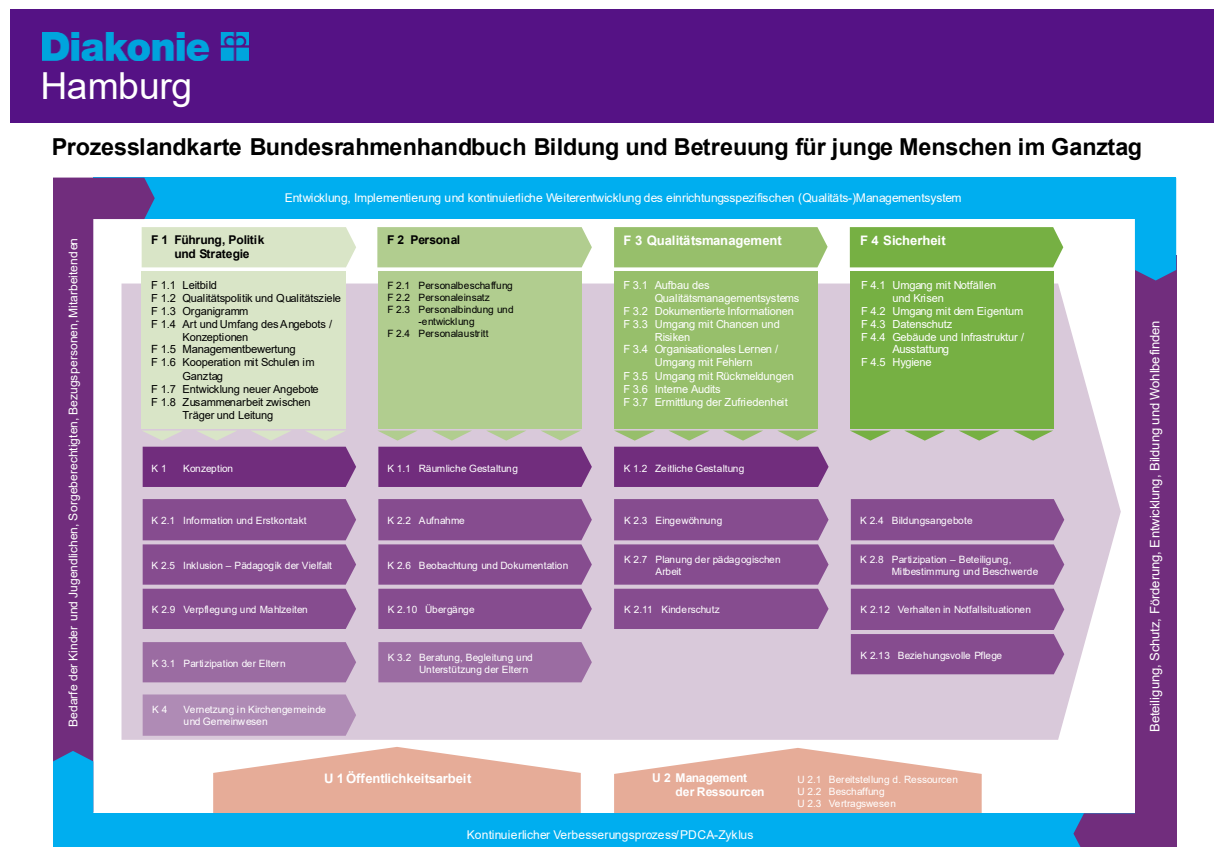
Dafür werde ich als erstes etwas zum Aufbau des BRH und seiner Systematik sagen sowie einen kurzen Einblick in die Prozessstruktur geben, bevor ich darauf eingehe welche Möglichkeiten das BRH bietet Qualitätsprozesse nachzuhalten und damit Qualität zu sichern.

Damit komme ich zu meiner ersten Fragestellung:

## 1. Wie unterstützt das BRH eine systematische Qualitätsentwicklung beim Träger umzusetzen und diese nachzuhalten?

### Kurz zum Aufbau...

Das BRH macht keine normativen Vorgaben im Sinne von vorgeschriebenen und einheitlichen Standards die bewertend definieren, wie etwas sein soll. Es handelt sich um einen Leitfaden zur Qualitätsentwicklung für den Ganzttag, der einen Rahmen absteckt und Qualitätskriterien vorgibt, an denen Abläufe und Prozesse zu entwickeln/standardisieren sind. Ziel ist die Entwicklung eines passenden Systems, dass die Fach- und Führungskräfte bei der Erfüllung ihres Auftrages unterstützt.



Qualität entwickelt sich auf drei Ebenen den Führungs-, Kern-, und Unterstützungsprozessen gestaltet. Es benennt erforderlichen Prozesse in diesen drei Ebenen die für den Aufbau eines Systems zur Entwicklung von Ganztagsqualität (von kirchlich-diakonischen Träger der Kinder- und Jugendhilfe, mit evangelischem Profil) erforderlich sind.

Die K-Kernprozesse/Kernthemen sind das „Herzstück“ sie benennen die zentralen Aufgaben des Trägers an denen sich die Führungs- und Unterstützungsprozesse

auszurichten haben. Sie leiten sich aus den zentralen Aktivitäten der Trägerorganisation ab – dem Auftrag der Kinder- und Jugendhilfe.

Die F- Führungsprozesse/Führungsthemen haben übergeordneten Regelungs- und Entscheidungscharakter und schaffen die Voraussetzungen für ein geregeltes und zielorientiertes Arbeiten in der Trägerorganisation.

Die U-Unterstützungsprozesse / Unterstützungsthemen zeichnen sich dadurch aus, dass sie die Kernprozesse begleiten oder unterstützen. Sie erfolgen außerhalb des eigentlichen Leistungsprozesses und regeln u.a. verwaltungs(technische), organisatorische und versorgende Abläufe bzw. liefern Informationen und Daten

Die verschiedenen Prozessebenen laufen nicht isoliert voneinander ab, sondern beeinflussen sich gegenseitig, unterschiedlich stark. Wenn diese Wechselwirkungen erkannt und verstanden werden, können sie für die Qualitätsentwicklung steuernd genutzt werden z.B. Zusammenhang Konzept zum Leitbild oder auch Prozess der Aufnahme zur Öffentlichkeitsarbeit

Aufgebaut sind die Prozesse in einer einheitlichen Systematik. Zu Beginn stehen immer einige einleitende Sätze zur Einführung zu dem jeweiligen Prozess. Dann folgen die Qualitätsziele, die die Richtung von Handlungen mit Blick auf angestrebte Zustände anzeigen. Die sich daran anschließenden Qualitätskriterien beschreiben Tätigkeiten und sonstige Anforderungen, die zur Zielerreichung notwendig sind. Definierte Qualitätskriterien sollen eine objektive Beurteilbarkeit unterstützen, gleichwohl ist die Beurteilung und Bewertung von Qualität abhängig von dem jeweiligen Blickwinkel und ist insbesondere in der sozialen Arbeit geprägt durch subjektives Empfinden. Das Ausbalancieren verschiedener Interessen bzw. Qualitätsansprüchen ist für die soziale Arbeit eine große Herausforderung. Und am Ende finden sich die Hinweise mit welchen weiteren Prozessen dieser Prozess im Zusammenhang steht.

Das Inhaltsverzeichnis des Bundesrahmenhandbuches, ein Einblick in beispielhafte Prozesse sowie die Möglichkeit des Bezuges des Bundesrahmenhandbuches finden sich unter:

<https://www.diakonie-hamburg.de/de/fachthemen/kinder--und-jugendhilfe/ganztag/bundesrahmenhandbuch-qualitaetsentwicklung-systematisch-prozess-werteorientiert/>

## Beispiel Führungsprozess: F 2.3.2 Einarbeitung neuer Mitarbeitender

### Beispiel F- Führungsprozesse/Führungsthemen

#### F 2.3.2 Einarbeitung neuer Mitarbeitender

##### 1. Einführung

Mit Aufnahme der Tätigkeit werden die neuen Mitarbeitenden systematisch und geplant mit den Abläufen, dem Aufgabenbereich und den dazugehörigen Aufgaben/Tätigkeiten sowie dem evangelischen Profil vertraut gemacht. Neuen Mitarbeitenden wird dargelegt, wie sich die Zusammenarbeit mit der Schule als Kooperationspartner gestaltet.

##### 2. Ziele

Die Mitarbeitenden kennen das Leitbild im Ganzttag und das evangelische Profil sowie ihre Aufgaben, Rechte, Pflichten und Verantwortlichkeiten.

Die Einarbeitung gewährleistet einen effizienten und zielorientierten Einsatz von neuen Mitarbeitenden.

Die Mitarbeitenden füllen nach der Einarbeitung ihren Aufgabenbereich den Anforderungen entsprechend eigenständig aus. Sie sind in das Team integriert.

##### 3. Qualitätskriterien

Zur Einarbeitung von neuen Mitarbeitenden liegen schriftliche Regelungen vor.

In der Einarbeitungsphase führt die Leitung mit den neuen Mitarbeitenden Gespräche zur Zwischenauswertung und dokumentiert diese.

Die neuen Mitarbeitenden werden in die pädagogische/religionspädagogische Arbeit im Ganzttag eingeführt.

Die neuen Mitarbeitenden werden in das Qualitätsmanagement eingewiesen und haben weitere gesetzlich und behördlich geforderte Unterweisungen (z. B. Sicherheit, Erste Hilfe, Datenschutz, Infektionsschutz, Lebensmittelhygiene etc.) erhalten. Ein Nachweis darüber ist erbracht.

Ist eine Weiterbeschäftigung nach der Probezeit nicht beabsichtigt, werden die Betroffenen rechtzeitig darüber in Kenntnis gesetzt.

Mit dem Thema im Zusammenhang stehend:

- F 1 Führung, Politik und Strategie
- F 2 Personal
- F 3 Qualitätsmanagementsystem
- F 4 Sicherheit
- K Kernprozesse
- U Unterstützungsprozesse

## Beispiel Kernprozesse: K 3.1 Partizipation der Eltern

### Beispiel K - Kernprozesse / Kernthemen

#### K 3.1 Partizipation der Eltern

##### 1. Einführung

Der Ganzttag an Schulen versteht sich mit seinem Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsauftrag als Partner für Eltern und Familien. Er betrachtet die Partizipation der Eltern als Bereicherung und nutzt die sich daraus ergebenden Chancen.

##### 2. Ziele

Die Eltern kennen die Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsangebote im Ganzttag an Schulen und deren Umsetzung im Praxisalltag.

Es gibt Möglichkeiten den Alltag mitzugestalten und die Entwicklung und Bildung der Junge Menschen zu begleiten.

##### 3. Qualitätskriterien

Die gesetzlichen Regelungen zur Beteiligung der Eltern werden eingehalten.

Die Eltern kennen ihre Möglichkeiten, im Ganzttag mitzuwirken und diesen mitzugestalten.

Die Möglichkeiten zur Mitwirkung und Mitgestaltung tragen den unterschiedlichen Lebenslagen der Eltern Rechnung.

Pädagogische Fachkräfte und Eltern tauschen sich regelmäßig bezüglich der Gestaltung des Alltags im Ganzttag aus.

Es gibt regelmäßig Möglichkeiten für Eltern, sich mit anderen zu treffen und auszutauschen (z.B. Elternabende, Feste und Feiern), ggf. in gemeinsamer Planung und Durchführung mit dem Kooperationspartner Schule.

Mit dem Thema im Zusammenhang stehend:

F 1.1 Leitbild

F 1.4 Übersicht über Art und Umfang des Angebots

K 1.1 Konzeption

K 1.2 Räumliche Gestaltung

K 1.3 Zeitliche Gestaltung

K 2.5 Inklusion

K 2.6 Beobachtung und Dokumentation

K 2.7 Planung der pädagogischen Arbeit

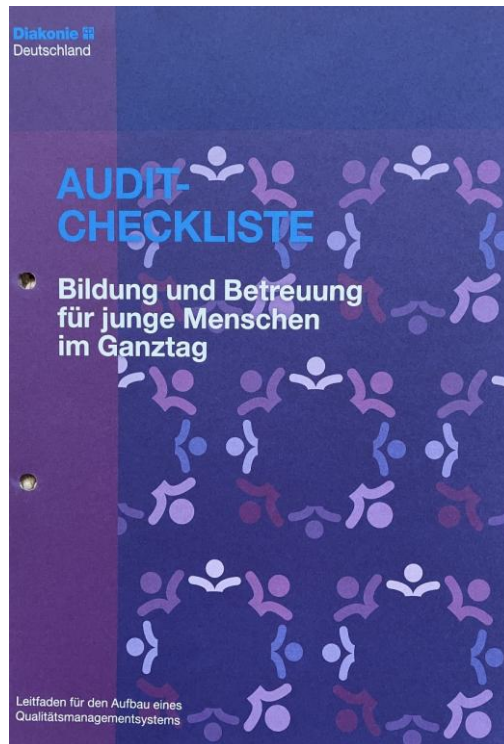
K 3.1 Partizipation der Eltern

K 3.2 Beratung, Begleitung und Unterstützung der Eltern

Seite 6

Auf Grundlage dieser Systematik aus dem Bundesrahmenhandbuch entwickeln und implementieren die Träger dann schrittweise ihr Standort- oder auch Einrichtungsspezifisches Handbuch Ganzttag (Trägerhandbuch). In diesem werden nach und nach alle Prozesse unter Berücksichtigung der Qualitätskriterien beschrieben. Die jeweiligen Prozessbeschreibungen umfassen in manchen Fällen übergreifend geltende Trägerabläufe, d.h. es handelt sich um Trägervorgaben, die, im Falle das ein Träger mehrere Ganzttagskooperationen für alle seine Standorte gelten wie z.B. bei übergreifend geltenden Abläufen zur Personaleinstellung und es gibt Prozesse die, die Abläufe Standortspezifisch beschreiben und es damit ermöglichen die spezifischen Bedingungen/Situationen vor Ort aufzunehmen und Vielfalt vor Ort abzubilden unter Berücksichtigung der weiterhin geltenden Qualitätskriterien.

Über diese verschiedenen beschriebenen Prozesse wird während der Erarbeitung und in der Prozessreflektion ein systematischer Qualitätsdialog anhand der formulierten Ziele und Qualitätskriterien geführt, dieses wird durch eine sogenannte Auditcheckliste unterstützt. Die Auditcheckliste ist ein Teil des Bundesrahmenhandbuch.



In dieser Auditcheckliste finden sich die Qualitätskriterien in Form von Fragen wieder. Die Auditfragen unterstützen zielgerichtete dialogische Reflexionsgespräche zu den jeweiligen Prozessen und ermöglichen eine eigenständige und systematische Überprüfung anhand der Qualitätskriterien: Werden diese erfüllt oder gibt es Abweichungen? Es gibt einen eigenen Führungsprozess F3.6 Interne Audits, in dem dieser Prozess hinterlegt ist und der Zeiträume, Ablauf, Inhalt etc. beschreibt. In regelmäßigen internen Prozessaudits kann sich auf einen oder mehrere zusammenhängende Prozesse konzentriert werden. Damit haben die Träger die Möglichkeit, die Qualität der pädagogischen Arbeit zu überprüfen. Dieses kann z.B. in Vorbereitung für eine Prozessentwicklung im Sinne einer Bestandsaufnahme oder zur Überprüfung der Zielerreichung im Sinne einer Evaluation genutzt werden. Die Träger erhalten damit eine individuelle Rückmeldung zur geleisteten Arbeit und gezielte Hinweise zur Weiterentwicklung.

Seit einiger Zeit sind Träger der Diakonie dabei, diese Standort- oder Einrichtungsspezifischen Handbücher zu entwickeln, die verschiedenen Abläufe orientiert an den Qualitätskriterien zu beschreiben und somit das BRH schrittweise als Qualitätssystem zu implementieren. Wir gestalten dieses gemeinsam im Rahmen von Qualitätsdialogen innerhalb der Diakonie mit Fach- und Führungskräften sowie mit den Qualitätsbeauftragten der Träger und die Träger gewährleisten ihrerseits regelmäßige Qualitätszirkel. Alle gemeinsam orientieren wir uns an der Struktur der

BRH und seinen Prozessen. Es ist unser gemeinsamer in zwischen auch bundesweiter Qualitätsrahmen der Diakonie, der uns Orientierung für eine systematische Qualitätsentwicklung gibt, indem er uns die Prozesse strukturiert, die wir in den Blick nehmen müssen und er ist der Ort, in dem alle Qualitätsprozesse einmünden können und damit auch in einer Systematik aufgenommen werden. Dieses kann ein gemeinsamer Fortbildungstag zum Thema Kooperation sein, ein neues Verfahren zur Aufnahme von Kindern in den Ganzttag oder ein regelhaftes Feedback Verfahren zur Zufriedenheit von Eltern etc. all dieses und noch viel mehr kann in den Prozessen aufgenommen werden.

Der Vollständigkeit halber möchte ich noch darauf hinweisen, dass es ist für interessierte Trägern neben der Nutzung des BRH als Qualitätsentwicklungsinstrumentes ohne primäre Zertifizierungsabsicht auch möglich ist auf dieser Grundlage zertifiziert zu werden. Dafür bietet das BRH zwei abgestufte Zertifizierungsmöglichkeiten, bei der die Prozesse und Themen des BRH in unterschiedlichem Ausmaß in eine externe Auditierung einbezogen werden: Zertifizierung nach dem Diakonie-Basis-Siegel sowie nach dem Diakonie Siegel die vollumfänglich alle Anforderungen der DIN EN ISO 9001 einschließt.

Das BRH ist ein offenes Buch, das keine normativen Inhalte festschreibt und deshalb für Prozesse offen ist und Entwicklung ermöglicht. Denn zu unserer Verantwortung als Diakonie und unserer Träger für eine Qualitätsentwicklung im Ganzttag und in Kooperation gehört es, dass diese sich auch gemeinsam entwickeln können muss.

Und damit komme ich zu meiner zweiten Frage und der Perspektive auf eine Gemeinsame Qualitätsentwicklung.

## **2. Wie unterstützt es das Bundesrahmenhandbuch „Bildung und Betreuung für junge Menschen im Ganzttag“ gemeinsame Qualitätsprozesse umzusetzen und diese nachzuhalten?**

Ich denke es ist in meinen bisherigen Ausführungen deutlich geworden, gemeinsame Qualitätsprozesse können in der Struktur des Bundesrahmenhandbuchs und den beschriebenen Prozessen der Einrichtungsspezifischen Handbücher aufgenommen werden und gleichzeitig unterstützen diese die Orientierung und die Weiterentwicklung, das Nachhalten gemeinsamer Qualitätsentwicklung. Bis auf rechtlich verpflichtende Vorgaben, die in den Abläufen und Prozessbeschreibungen berücksichtigt werden müssen, macht es keine Vorschriften wie etwas konkret umzusetzen ist. Die Qualität kann sich vor Ort entwickeln und entscheiden und gleichzeitig ist es aber nicht beliebig. Die Qualitätskriterien müssen berücksichtigt werden und mit den Prozessen muss sich regelmäßig befasst werden.

Das BRH ist damit für gemeinsame Qualitätsentwicklungsprozesse anschlussfähig. Es formuliert einen Mindestrahmen dafür welche Prozesse beschrieben sein müssen, damit Ganzttag gelingt. Eine Standortspezifische Ausgestaltung bleibt möglich – die Schulen sind nicht gleich und selbstverwaltet. Schulen und schulischer Ganzttag sind

kein „Fabrikunternehmen“, es geht um die Menschen und pädagogische Abläufe vor Ort. Qualitätsentwicklung in Kooperation findet in vielfältigen Formen auch im Alltag statt. Hierbei kann es helfen das Inhaltsverzeichnis der Prozesse übersichtlich aufzuhängen, um kontinuierliche Rückkopplung zu den jeweiligen Qualitätsprozessen zu ermöglichen – z.B. ein Gespräch mit der Schulleitung zu einem veränderten Ablauf zur Aufnahme neuer Kinder, eine Notiz aus diesem Gespräch kann dem Prozess K2.2 Aufnahme zugeordnet werden und geht nicht verloren.

Dies ist nur ein Beispiel, welches deutlich macht, wo im Alltag Qualitätsentwicklung stattfindet. Es kann jetzt die Frage gestellt werden: Ist das schon Qualitätsentwicklung, wenn da etwas im Ablauf der Aufnahme, so mag es in diesem Beispiel scheinen „mal eben“ geändert wird?

Zunächst einmal geht das Gespräch über den Inhalt und die mögliche Veränderung nicht verloren. Was für ein Umfang eines Qualitätsdialoges tatsächlich stattgefunden hat, ist damit noch nicht gesagt und gleichzeitig möchte ich deutlich machen, Qualität entwickelt sich im Alltag und ein Qualitätssystem was tragen soll, muss auch die Alltagsgegebenheiten berücksichtigen, damit es tatsächlich eine Unterstützung für die Fachkräfte vor Ort ist. Qualitätsprozesse nur an umfangreichen Fortbildungstagen festzumachen, wird dem Alltag an ganztägiger Schule nicht gerecht – es passiert so viel mehr. Ständig sind Entscheidungen zu treffen, auf Veränderungen und Herausforderungen zu reagieren.

In einer gemeinsamen Qualitätsentwicklung sollten sich die Kooperationspartner darauf verständigen welche Prozesse sie priorisieren wollen, welche sind für sie vor Ort zunächst zentral. Meines Erachtens gehört die Ausgestaltung der gemeinsamen Kommunikation und des Kooperationsverständnisses dazu, auf dem sich alles weitere aufbaut. Der sogenannte Qualitätskreislauf (P-D-C-A – Zyklus) Plan-Do-Check-Act also, um bei dem Beispiel der Aufnahmen zu bleiben welches Ziel wird mit der Veränderung im Ablauf der Aufnahme verfolgt, ihrer Umsetzung und Überprüfung sowie möglicher Nachsteuerung sollte im Alltag bewusst angewendet werden. Vielfach geschieht dieses bereits, ohne es so zu benennen. Warum wollen wir das ändern? Wie wollen wir die Umsetzung gestalten? Wann bewerten wir das wieder gemeinsam?

Gleichzeitig sind die Qualitätsprozesse an einer Stelle nicht losgelöst von Entwicklungen an anderer Stelle zu betrachten und hierin liegt die große Herausforderung und gleichzeitig Chance der Gestaltung von Qualität in Kooperation. Qualitätsprozesse gemeinsam zu führen und zu gewährleisten, dass diese von den Kooperationspartnern nachgehalten werden, bedarf einer Offenheit der Systeme und kann sich nicht aus dogmatischen Vorgaben entwickeln. Die gemeinsame Beschäftigung mit Qualitätsprozessen schafft Handlungssicherheit, stellt Verbindlichkeit her, regelt Schnittstellen bzw. Übergänge, unterstützt die Aussprache zu aktuellen Veränderungen/Entwicklungen, bietet eine Basis für regelmäßige gemeinsame Reflexionen und es unterstützt die Einigung auf ein gemeinsames Qualitätsverständnis der Kooperationspartner Schule und Kinder- und Jugendhilfe.

## Abschluss

Ich erlebe es aktuell, als eine gemeinsame „Suchbewegung“ wie gemeinsame Qualitätsentwicklung sich gestalten kann und auch gemeinsam und systematisch nachgehalten werden kann. Wir bewegen uns hier auf herausforderndem Terrain.

Ulrike Moser vom IFBQ hat hier heute für uns Ansatzpunkte beschrieben, Lars Holster hat in seiner Rolle als Teil des Unterstützungssystems die Rolle und Aufgaben der Schulaufsicht vorgestellt und ich habe versucht mit meinem Beitrag am Beispiel des Bundesrahmenhandbuches der Diakonie für die Träger zu zeigen wie wir Qualitätsprozesse systematisch entwickeln und Qualität sichern.

Und damit komme ich zum Schluss meines Beitrages und habe Ihnen noch eine kleine Überraschung mitgebracht.

Bei unserer Qualitätsdebatte zwischen zahlreichen Akteuren aus den Verbänden, Behörden, IFBQ, Schulen und Trägern droht immer wieder die Perspektive der Kinder aus dem Blick zu geraten. Was ist für die Kinder ein guter ganzer Tag an Schule? Was darf nicht fehlen? Diese Fragen haben Kinder für uns aus verschiedenen Standorten der Diakonie Hamburg beantwortet und ich bedanke mich sehr bei Andreas Hülsen Trägerleitung der Pestalozzi-Stiftung an der ganztägigen Schule An der Alten Forst, der diese für uns in einem Feature der Kinderstimmen zusammengestellt hat.

Und jetzt viele Freude beim Zuhören und dann eine gute Mittagspause.

**Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!**

### **Kontakt:**

**Kristina Krüger**

Diakonisches Werk Hamburg

Kinder- und Jugendhilfe

[krueger@diakonie-hamburg.de](mailto:krueger@diakonie-hamburg.de)

T 040 30620-331

Gaußstraße 75 | 22765 Hamburg